August Kallert, ein Dachauer Maler

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

August Kallert wurde am 30. August 1882 in Neustadt an der Aisch als Sohn eines Schulrektors geboren. Früh zeigte sich des Knaben Begabung für Zeichnen und Malen. Daneben entwickelte sich bei ihm ein klares und rasches Denken. Mit der Sicherheit und Klugheit, die ihm eignete, gestaltete er auch den Weg seiner Ausbildung. Er studierte, wie das nahelag, an der Münchner Kunstakademie bei den Professoren Angelo Jank und Ludwig von Herterich und ging dann, gleichsam um sich einen letzten Schliff zu holen, noch für zwei Semester an die »École des beaux arts« in Paris. Von da ab war er bestrebt, aus seiner Kunst einen Beruf zu machen.

Er begann zu reisen, wobei er sich berühmte Landschaften und Städte aussuchte. Er fuhr nach England, verweilte in London, er bereiste Belgien und sah das nordische Venedig: Brügge. Auch das südliche Venedig war ihm bekannt. Überall malte er und war auf den Verkauf seiner Bilder bedacht. Das ging gut, bedeutete aber nicht nur ein aufreibendes Leben, sondern auch eine nur einseitige Inanspruchnahme seines Könnens. Nur der Landschafter und Städtemaler kam auf diese Weise zur Auswirkung, aber ein sehr wesentliches Interesse, das er am Menschen hatte und das ihn für Porträt und Figurenbild befähigte, blieb unangesprochen.

Abb. 1: August Kallert: Selbstbildnis. Öl, etwas überlebensgroß. Besitz: Frau Lissa Kallert, Dachau.

Repro: Foto Sessner, Dachau

Abb. 2: August Kallert: Arbeiterfrau. Öl, lebensgroß, Privatbesitz.

Repro: Foto Sessner, Dachau

Er näherte sich seinem 30. Lebensjahr, als er — es war 1910 — auf den Gedanken kam, im Dachauer Moos zu malen. Er reiste nach Dachau, nicht ahnend, daß er hier für die Zeit seines Lebens seßhaft werden sollte. Aber gerade das geschah — und doch wohl zu seinem persönlichen Heil. Denn so gewann er einen festen Stützpunkt, der umso nötiger war, als die schweren Jahre des Ersten Weltkrieges dicht bevorstanden. Und er bekam ein Heim, bereitet von einer bewundernswert tüchtigen Frau, die er 1913 in Dachau heiratete.

Es handelte sich um eine junge Künstlerin, eine Musikerin, die eine Laune des Schicksals ebenfalls nach Dachau geführt hatte. Lissa (Alexandra) Kochen war in Krefeld geboren. Herangereift besuchte sie die Musik- und Tanzausbildungsklassen des dortigen Städtischen Konservatoriums. Ihr Lehrer im Klavierspiel war Dr. Otto Neitzel, ein ehemaliger Schüler des großen Franz Liszt. Neitzel erkannte die besondere Begabung der jungen Lissa. Er riet, sie möge ihre Ausbildung durch ein zweijähriges Weiterstudium in München und zwar in der Meisterklasse von

Abb. 3: August Kallert: Ansicht von Dachau. Öl, im Besitz der Großen Kreisstadt Dachau.

Repro: Foto Sessner, Dachau

Prof. Bernhard Stavenhagen, dem letzten aller Liszt-Schüler, noch vervollkommnen. Nach dieser Prüfungszeit sollte sie in ihre Heimat Krefeld zurückkehren und eine Lehrstelle am dortigen Konservatorium erhalten.

Lissa bestand die sehr gefürchtete Aufnahmeprüfung bei Prof. Stavenhagen. Sie arbeitete mit Feuereifer. Ihr tägliches, stundenlanges Klavierüben machte sie zum Schreckgespenst aller Münchner Zimmervermieterinnen. Nach zahllosen Umzügen gab ihr jemand einen guten Rat: sie solle doch versuchen, ein Zimmer in dem nahen Dachau zu finden. Dort »auf dem Lande« würde man nicht so geräuschempfindlich sein ... Man war es auch tatsächlich nicht — im Gegenteil: man war entzückt vom Spiel und der Persönlichkeit der jungen Pianistin und legte ihr nahe, sich in Dachau als Klavierpädagogin niederzulassen. Sie tat es. Wer zählt die Kinder und auch die Erwachsenen, die ab da von ihr unterrichtet worden sind?

Das zweifach künstlerisch tätige Ehepaar Kallert bezog eine Wohnung in einem der beiden Häuser des Schlossermeisters Hieronymus Hölzl in der Münchner Straße. Vom großen Fenster der Malerwerkstatt aus hatte Kallert dauernd den Blick auf Dachaus schöne Stadtsilhouette. Aber: gerade war er installiert, brach der Erste Weltkrieg aus. Da er nie gedient hatte, wurde Kallert erst 1916 eingezogen, machte dann den Feldzug als Artillerist mit und gewann den Rang eines Leutnants.

Als nach Beendigung des Krieges die Dachauer Künstlerschaft versuchte, ihrer traurigen Lage durch einen Zusammenschluß Herr zu werden, war Kallert sofort dabei. Der erste Versuch, schon 1919, einer Vereinigung in der »Künstlergruppe Dachau« mißlang, erst die 1927 ins Leben gerufene Künstler-Vereinigung-Dachau (KVD) hatte Bestand. Kallert wurde 1934 deren Vorsitzender[1]. Er hatte in diesen schwierigen Zeiten nicht nur stets seine organisatorischen Fähigkeiten zur Verfügung gestellt, sondern auch für das immer wieder leise aufkeimende gesellschaftliche Leben den Zauber seiner Persönlichkeit eingesetzt. Er war ein vorzüglicher Redner, Rezitator, Vorleser und Schauspieler; als solcher auch in der 1948 gegründeten

Abb. 4: August Kallert: Die Frau des Künstlers. Öl, lebensgroß. Besitz: Frau Lissa Kallert, Dachau.

Repro: Foto Sessner, Dachau

Thoma-Gemeinde tätig. Wo immer er hinkam, erwachte der Frohsinn in künstlerisch edler Form. Für diese »besonderen Verdienste« wurde ihm 1954 das Verdienstkreuz am Bande verliehen. Die Urkunde ist von Bundespräsident Theodor Heuss unterschrieben. Das Leben des fleißigen und fröhlichen Menschen endete am 2. Juni 1958 in Dachau. Er war 76 Jahre alt geworden. Auf Wunsch seiner Familie fand er sein Grab in Neustadt/Aisch.

August Kallerts Kunst ist sehr vielseitig, was das Darstellerische betrifft. Als Technik überwiegt bei ihm die Ölmalerei. Er war Landschafter, Städtemaler, Gestalter von Figuren- und Aktbildern und Porträtist. Ab und zu malte er auch Stilleben. In seinen Studienmappen finden sich interessante Kopfzeichnungen und Akte, Bewegungsstudien in Blei, Kohle und Röthel, Zeugnisse seiner gediegenen Ausbildung. Dachau verdankt ihm schlichte Moosbilder, namentlich aber Stadtansichten, bei denen stets der apart gewählte Blickpunkt überrascht. Eine der größten davon, die im Dachauer Rathaus hängt, veröffentlichen wir in Abbildung 3. Wie klar und festgebaut ist eine solche Darstellung — zudem wie voller Farbigkeit! Eine ausgesprochene Begabung zeigte er für das Porträt — er war ein gesuchter Porträtmaler in jenen vergangenen Zeiten, als man sich nicht nur fotografieren, sondern auch malen ließ. Ernst und sprechend ist sein Selbstbild aus jungen Jahren (Abb. 1). Etwas verhalten, aber anmutig stellt er seine Frau Lissa dar (Abb. 4). Die Farben dieses lebensgroßen Bildnisses sind sehr gewählt: das Kleid milchig-zitronengelb, der Hintergrund altrosa.

Besonders charakteristisch für Kallert ist das Figurenbild. Er gibt die Figuren zumeist in ca. ¾ Lebensgröße und füllt mit ihnen den Bildraum. Es scheint, daß er gerade diese Art von Gemälden schaffen mußte, um sich mit dem, was um ihn geschah, auseinanderzusetzen. Er war kein Träumer, der fernab der Wirklichkeit lebte. Er war weltoffen und ergriffen von Gut und Böse, wie es ihm begegnete. In der so bewegten Zeitspanne von 1918 (Revolution) bis ca. Mitte der dreißiger Jahre sind eine ganze Reihe von Gemälden entstanden, die auch vor dem Abschaum nicht Halt machten, den die Gärungsprozesse der Kriegs- und Nachkriegszeit nach oben getrieben hatten. Großfigurig zeigt er Kneipen mit Matrosen und lockeren Mädchen, Trinker, Spieler, Artisten, heruntergewirtschaftete Frauen. Ein derartiges Gemälde von ihm heißt »Die Spelunke«. So kommt er nahe an einen Otto Dix heran. Aber er ist warmherziger als dieser. Das menschliche Elend bewegt ihn, auch die soziale Frage wird von ihm gestellt. Man vergleiche hierzu das Gemälde »Arbeiterfrau mit Kind« (Abb. 2).

Auf dem Gebiet der Graphik liegen bei ihm Ansätze vor. Sein knapper, strenger, oft auch etwas derber Stil befähigte ihn namentlich zum Schwarz-weiß-Holzschnitt. Es kam aber hier nur zu einer kleinen Anzahl von Blättern (Abb. 5).

So wie ihn alles Geschichtliche, das er miterlebte, bewegte, so wurde er auch von dem Wechsel des Kunststils, der sich innerhalb seiner Zeit vollzog, angerührt. Namentlich Expressionismus und Neue Sachlichkeit werden in vielen

Abb. 5: August Kallert: Bei Murnau, Originalholzschnitt, *30 x 24,5 cm.*

seiner Arbeiten spürbar. Wie er zu diesen Bewegungen stand, erfahren wir aus einem »Bekenntnis«, das er einmal abgelegt hat und das uns bewahrt blieb[2]. Er schreibt da:

»Ich habe mich mit den Strömungen der letzten 50 Jahre vom Naturalismus über den Impressionismus bis zum Expressionismus und zur Neuen Sachlichkeit auseinandergesetzt, ohne dabei jedoch meine persönliche Note zu verlieren. Bewußt machte ich allerdings Halt vor der abstrakten und gegenstandslosen Kunst, die sich in ein dekoratives Formen- und Farbenspiel verliert, da ich der Überzeugung bin, daß ein Künstler sich der Mitwelt nur dann verständlich machen kann, wenn er sich der Natur und der allen Menschen vertrauten Dinge und Gegenstände als Mittler und Träger bedient. Echte Kunst ist nicht ein Abschreiben der Natur, sondern geistige Verarbeitung derselben zu inneren Visionen.«

In diesem »Bekenntnis« hat Kallert den Weg, den er als Mensch und als Künstler nahm, klar aufgezeichnet, als ein Beherrscher der vielfachen Irrungen und Wirrungen unserer leidvollen Gegenwart.

Anmerkungen:

[1] Über die Gründungsgeschichte der KVD berichtet ausführlich Carl *Thiemann* in seinen »Erinnerungen eines Dachauer Malers«.

[2] Der Dachauer Heimatpfleger Karlmax *Küppers* hat dieses »Bekenntnis« Kallerts dankenswerterweise aufgezeichnet und so bewahrt. Vgl. seinen Lichtbildervortrag über Kallert 1957.

Quellen:

Hans *Vollmer*, Künstlerlexikon 1955ff.
Hed *Prévot*, Dachauer Nachrichten 31. 5. 1968.
Persönliche Mitteilungen der Frau Lissa *Kallert*.

Anschrift der Verfasserin:
Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20, Telefon 0 81 31/25 52.